

Erscheint jeden  
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4  
" " 1/2 " fl. 2  
Mit Zusendung in loco  
halbjährig 20 fr. mehr.

Mit Postversendung:  
für 1 Jahr fl. 4. 60  
" 1/2 " fl. 2. 30

# Siebenbürgische Zeitschrift

für

## Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

(Organ des siebenb.-sächsischen Landwirthschaftsvereines.)

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischerstraße Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasen-stein & Vogler, in Leipzig im Annoncenbureau von Eugen Fort aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:  
Peter Josef Frank.

Alle in dieser Zeitschrift besprochenen Maschinen und Geräthe sind durch die Redaction zu Fabriksoriginalpreisen zu beziehen, und wird für deren Solidität garantirt.

### Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Harmoniezeile bei einmaliger Einschaltung 5 fr., bei 2maliger 4 fr., bei 3maliger 3 fr., außerdem 30 fr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Man pränumerirt: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szafnegg** bei Herrn **Johann G. Kinn**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **Sam. Winkler**, Lottocollectant; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schell**, Lehrer; in **Kronstadt** bei Herrn **Haberl**.

## An unsre lieben Landleute!

**Motto:** Jedem Staate sind die Bauern  
Fundament und feste Mauern,  
Darum wer die Bauern lehrt,  
Dessen Lehr' ist goldeswerth.

Ihr lieben Freunde auf dem Land  
Nehmt diese Zeitung gern zur Hand,  
Les't fleißig drinn und denket nach,  
Was sie euch Gutes lehren mag.

Berlangt nur nicht, daß sie allein  
Für euch ganz voll geschrieben sein,  
Seht, der Gewerbs- und Handelsmann,  
Die sprechen ihren Theil auch an.

Ihr alle brauchet guten Rath,  
Weil Jeder seinen Jammer hat,  
In dieser magern, dürrern Zeit,  
Wo euer Beutel Mangel leid't.

Ihr alle drei seid für das Land  
So was man sagt, die rechte Hand,  
Denn Alles muß, ob groß ob klein,  
Gespeiset und gekleidet sein.

Drum höret was die Zeitung spricht,  
Verschließet euer Ohr ihr nicht,  
Sagt ja nur nicht: wir sind schon klug  
Und wissen für uns lang genug.

O nein! o nein! so ist es nicht,  
Euch mangelt noch der Kenntniß Licht,  
Denn vieles ist, das ihr nicht wißt,  
Was für den Landbau wichtig ist.

Vor Allem haltet Reinlichkeit  
In Hof und Stall, in Haus und Kleid,  
Mit Fleiß und Mäßigkeit im Bund  
Erhält sie Mensch und Vieh gesund.

Führt nicht den Mist zu früh hinaus,  
Sonst zieht ihn Luft und Sonne aus,  
Und ackert ihn auch bald dann ein,  
Nur so kann er von Nutzen sein.

Bergeßt auch nicht der Sauche Kraft,  
Die euerm Acker Nahrung schafft.  
Auch Asch' und Ruß auf Wief' und Land  
Macht fruchtbar, das ist längst bekannt.

s'Merkt's wohl, daß keine Pflanze ist,  
Sie trinket nur, was flüßig ist,  
Drum feucht muß alle Nahrung sein,  
Daß sie die Wurzel sauget ein.

Nur wenn der Mist ist ganz verwest  
Und dann vom Regen aufgelöst  
Zur Wurzel kommt, trinkt sie ihn ein  
Und kann ihr kräft'ge Nahrung sein.

Zu Felde laßt die Sense ziehn,  
Wenn auf der Wief' die Gräser blühen,  
Denn ist die Blüthe schon vorbei,  
So gibt das trocknes, magres Heu.

Baut fleißig Futterkräuter an,  
Denn glaubet sicher, so nur kann  
Eu'r Vieh stets gut genähret sein,  
Und Pferd und Rind und Schaf gedeihn.

Im Weinberg muß der Boden rein  
Vor allem Unkraut immer sein,  
Sonst reifen eure Trauben nicht,  
Weil's ihnen dann an Wärn' gebriecht.

Und pflanzt euch zeit'ge Reben an.  
Die man so leicht jetzt haben kann,  
Denn so nur wird ein bessrer Wein  
In schlechtern Jahren auch gedeihn.

Und wenn der Most im Keller ist,  
So bleib' er Heid und werd' nicht Christ,  
Denn Wasser thut es freilich nicht,  
Wie unser Katechismus spricht.

Dieß Alles sagt die Zeitung klar,  
Und was sie sagt, das ist ganz wahr,  
Und nur der dumme Schlendrian,  
Der zweifelt ihre Lehren an.

Sie sagt euch, was im Korn der Brand  
Und gibt auch Mittel an die Hand,  
Daß ihr den Weizen schön und rein  
Könnt führen in die Scheuern ein.

Den Weinbau und die Bienenzucht,  
Die Gärtnerei mit goldner Frucht  
Empfiehl't sie euch und lehrt dabei,  
Wie sie von euch zu pflegen sei.

Sie zeigt, wie viel an Zeit und Kraft  
Ihr spart, wenn ihr euch Werkzeug schafft,  
Das einzeln nur im Vaterland  
Beim Ackerbau noch wird verwandt.

Auch sonst noch Vieles sagt sie euch,  
Denn seht, sie ist ja kenntnißreich,  
Dabei steht rathend ihr zur Hand  
Die Wissenschaft, Chemie genannt.

Und was euch früher dunkel war,  
Das macht sie euch begreiflich klar,  
Nur schließet eure Augen nicht,  
Wenn sie euch freundlich leih't ihr Licht. —

Nur vorwärts, vorwärts ruft die Zeit,  
Der Schlendrian gilt nichts mehr heut,  
Wenn alle Andern vorwärts gehn,  
Dürft ihr allein nicht stille stehn.

Mit was die Väter hielten Haus,  
Damit kommt ihr jetzt nicht mehr aus,  
Drum müßt ihr auch mehr nehmen ein,  
Sonst kann kein Wohlstand bei euch sein.

O Heil dem Volk, o Heil dem Land  
Mit einem tücht'gen Bauernstand!  
Bei ihm fängt, was man sagen kann,  
Der Wohlstand aller Andern an.

J.

## Ämtliches.

Com.-3. 1008, 1867.

### An sämmtliche sächsische Kreisbehörden.

Nachdem die Hindernisse, welche laut meines Erlasses vom 11. März 1867, Z. 252 1867, dem Zusammentritte des mit meinem Rundschreiben vom 21. Februar 1867, Z. 167, auf den 18. März 1867 einberufenen National-Confluges entgegenstanden, beseitigt sind, so sehe ich mich veranlaßt, die Versammlung der sächsischen Nationsuniversität nunmehr zur Verhandlung der in dem bezogenen Rundschreiben vom 21. Februar 1867, Zahl 167, bezeichneten Gegenstände auf den 11. (elften) November 1867 nach Hermannstadt einzuberufen.

Um jedoch allen, wie immer gearteten Zweifeln über die gesetzmäßige Constituirung der Universitätsversammlung von vorne herein vorzubeugen, fordere ich den (das) löblichen Magistrat (Stuhlamt) auf, eine neue Wahl der Conflux-Abgeordneten, unter genauer Beobachtung der zu Recht bestehenden Wahlmodalität vorzunehmen und die gewählten Abgeordneten zum rechtzeitigen Eintreffen anzuweisen.

Hermannstadt, den 7. October 1867.

Der Graf der sächsischen Nation:  
**Courad Schmidt.**

### Die Wahlen zum National-Conflux.

Durch den obigen Comitalerlaß ist der lange erwartete Zusammentritt des National-Confluges auf den 11. künftigen Monates anberaumt worden, nachdem endlich jene Hindernisse beseitigt wurden, welche das hohe Gubernium so unerwarteter Weise gegen den schon auf den 18. März d. J. anberaumt gewesenen Conflux erhob.

Bekanntlich besteht die Aufgabe des nächsten Confluges vorwiegend in der Ordnung und Schlichtung ökonomischer Verhältnisse, daher er die Aufmerksamkeit derer, die für den wirtschaftlichen Aufschwung der Nation eingenommen sind, in hohem Grade in Anspruch nimmt. In echt constitutionellem Sinne hat der Herr Nationsgraf, um allen, wie immer gearteten Zweifeln über die gesetzmäßige Constituirung des Confluges vorzubeugen, im ganzen Sachsenlande Neuwahlen angeordnet, es ist demnach gewiß an der Zeit, durch öffentliche Besprechung des Gegenstandes jene Aenderungen in der Zusammensetzung unseres Confluges anzuregen, die als zeitgemäß und dringend nicht mehr außer Acht gelassen werden können. Sache der Wähler ist es aber, ihre Reife und ihre richtige Auffassung der Zeitverhältnisse bei den nächsten Wahlen zu bekunden.

Früher wurden ausschließlich nur die höhern Magistrats- und Officialatsbeamten in den Conflux entsendet, und man würde es als ein Verbrechen angesehen haben, wenn Jemand auch noch so leise den Wunsch nach einer Aenderung dieses historisch gewordenen Prärogatives angedeutet hätte. In neuerer Zeit ist es etwas anders geworden; man beschränkte sich nicht mehr ausschließlich auf die Wahl öffentlicher Beamte, sondern zog auch den Advokatenstand heran, wählte zu wiederholten Malen auch aus dem geistlichen Stande einen ausgezeichneten Vertreter in der Person unseres dormaligen Herrn Superintendenten, und berief vorübergehend einmal auch einen Kaufmann.

Durch die Herbeiziehung dieser neuen Elemente hat der nationale Vertretungskörper jedenfalls hinsichtlich seiner Wirksamkeit nur gewonnen; und es muß als ein constitutioneller Fortschritt betrachtet werden, daß der historisch gewordene Mißbrauch dadurch wenigstens theilweise beseitigt wurde.

Unser Conflux ist aber dadurch noch immer keine wahrhafte und berechtigte Volksvertretung, wie sie es sein soll, geworden, denn die wichtigsten Interessen unserer Volkswirtschaft finden noch immer keine eigenen Vertreter. Wir anerkennen gerne die Berechtigung der bisher in dem Confluge vertretenen Stände, wir anerkennen auch gerne den höheren Bildungsgrad dieser Classen, aber eben so wird man uns zugeben müssen, daß eine

solche Vertretung nur eine sehr einseitige, daher dem wahren Volkswohle nicht entsprechende sei.

Unser Conflux war bis auf die Gegenwart, wenn nicht ausschließlich, so doch zu  $\frac{9}{10}$  immer nur aus Juristen zusammengesetzt, hievon waren immer die überwiegende Mehrzahl politische oder gerichtliche Beamte, daher es kein Wunder nehmen kann, wenn auch die bisherigen Actionen unserer National-Vertretung sich einseitig nur auf das politische und gerichtliche Feld erstreckten.

Dies sind nun allerdings für die Volkswohlfahrt sehr wichtige Agenden, daher wir gewiß keine Ausschließung der Juristen und Beamten aus dem Confluge befürworten können, aber eine Ausschließung der übrigen gleichberechtigten Factoren darf eben so wenig fernerhin stattfinden, wenn wir uns nicht der Mitschuld an dem zunehmenden Pauperismus des sächsischen Volkes theilhaftig machen wollen.

Unsere heutige Lage ist gerade eine solche, daß folgewichtige politische Actionen der sächsischen Nation weder räthlich noch möglich seien, dagegen finden wir Veranlassung genug, unsern volkswirtschaftlichen Interessen eine sorgsamere Pflege angedeihen zu lassen, um Jahre lange Versäumnis endlich nachzuholen; darum muß auch unser nächster Conflux derart zusammengesetzt werden, daß man mit Recht eine Anbahnung gebesserter wirtschaftlicher Zustände von ihm erwarten kann; es müssen sämmtliche berechtigte Interessen unseres Volkes darin eine harmonische Vertretung finden, und deswegen sollte man nicht vergessen, neben den Juristen und Geistlichen auch Kaufleute, Industrielle und Oekonomen zu berufen.

Was immer die Ursache sein mag, daß man diese Stände bisher nicht auch zur Mitwirksamkeit herbeigezogen hat, so bleibt es doch immer unverzeihlich, daß, da der Conflux auch eigene, ausschließlich wirtschaftliche Angelegenheiten zu besorgen hat, man die Erfahrungen erprobter Practiker nicht zu Hilfe nahm; es war aber auch unpolitisch, da man durch rechtzeitige Wahrnehmung und Förderung berechtigter Wünsche des Volkes vielleicht die Spaltung hätte vermeiden können, die jetzt zu unserm Schaden in der Nation fortwuchert.

Daß aber das Volk auch die Vertretung seiner wirtschaftlichen Interessen nun wünsche und fordere, beweiset uns eben eine Stimme aus dem Volke, indem bei Gelegenheit der letzten Hermannstädter Confluxdeputirten-Wahl ein Abgeordneter der Gemeinden, diesem berechtigten Verlangen Ausdruck gab. Werden solche Stimmen rechtzeitig beachtet, so benimmt man späterer Agitation jede Berechtigung.

Man muß es als einen Fortschritt ansehen, daß es nun Niemanden mehr in der Nation gibt, welcher in dem Wahne befangen wäre, daß nur Juristen und höhere Magistratspersonen geeignete Confluxdeputirte seien; man gesteht es allgemein zu, daß es wünschenswerth wäre, wenn auch Handel, Industrie und Landwirthschaft geeignete Fachvertreter fänden; aber man meint oft, daß es in diesen Ständen noch zu wenig gebildete Leute gäbe, die auch in der Lage wären, den Posten eines Confluxdeputirten einzunehmen. Die das sagen und glauben, stellen unserm Handels- und Gewerbestande, sowie unsern Oekonomen ein Armuthszeugniß aus, welches diese nicht verdienen. Sie mögen wohl weniger in der Lage sein in schönen Redemendungen ihr oratorisches Talent glänzen zu lassen, aber Mangel an Bildung kann man nicht ausnahmslos dem ganzen Stande vorwerfen, und wenn ihnen auch die gefälliger Form und parlamentarische Routine abgeht, so sind das Nebensachen; den Kern werden diese Leute der Praxis in vielen Fällen gewiß besser herausfinden, als der Mann des Bureau's, denn sie wissen es, wohin das Volk der Schuh drückt, und werden auch den Muth haben, ihre Meinung ungeschminkt auszusprechen. Darum mögen auch die Wähler nicht zaghaft sein, sich an altgewohnte Gebräuche sich nicht slavisch

halten, sondern auch außer den bisherigen Kreisen Männer aussuchen, denen sie ihr Vertrauen schenken können, denn es ist gewiß, daß unser gesamtes nationales Leben einen neuen gedeihlichen Aufschwung nehmen werde, wenn alle Intressen des Volkes harmonisch im Conflure vertreten sind.

## Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland.

Von Peter Josef Frant.

(Fortsetzung.)

### Ist es wünschenswerth, daß Siebenbürgen eine vorzugsweise industrielle Entwicklung anstrebe?

Nachdem in dem bisherigen Siebenbürgens hervorragende Bestimmung als Industrieland durch den Nachweis einer großartigen industriellen Produktionsfähigkeit einerseits, sowie einer eben so großartigen Absatzfähigkeit der gewonnenen Industrieproducte andererseits des Nähern beleuchtet wurde — wollen wir uns nun die Aufgabe stellen, in Kürze zu untersuchen, ob die von uns besürwortete Richtung einer vorzugsweise industriellen Entwicklung Siebenbürgens — mag sie auch immerhin mehr oder weniger leicht durchführbar sein — aber auch wünschenswerth sei.

Die Beantwortung dieser Frage ist gewissermaßen eine selbstverständliche; sie kann aber deswegen nicht mit Stillschweigen übergangen werden, weil es im weiten Vaterlande gewiß viele gibt, die so sehr sie dem Fortschritte im Allgemeinen das Wort reden — in der vorwiegend industriellen Entwicklung eines Landes keine sichere Gewähr für die glückliche Existenz der Gesamtheit seiner Bewohner finden.

Vielleicht gelingt es im weitern Verlaufe auch diese Gegner zu gewinnen, denn auch der Verfasser sieht in der einseitigen Entwicklung einer Großindustrie kein Universalmittel für alle Gebrechen der menschlichen Gesellschaft, weil es überhaupt kein solches Universalmittel gibt, und tröstet sich, so sehr ihm auch die Schattenseiten der Großindustrie bekannt sind damit, daß schon der liebe Herrgott dafür Sorge trug, daß die Büme nicht in den Himmel wachsen, und daß Siebenbürgen sehr weit davon entfernt sei — je ein zweites Albion zu werden, wo deswegen die Schattenseiten der Industrie so grell hervortreten, weil auch deren Lichtseiten über die ganze Welt hinausleuchten.

Also ist es wünschenswerth, daß Siebenbürgen vor allem eine vorzugsweise industrielle Entwicklung anstrebe?

Die Beantwortung dieser Frage ergibt sich von selbst aus der Betrachtung unserer volkswirtschaftlichen Zustände im Allgemeinen, der Nahrungszweige und Beschäftigungen, wie wir sie in Stadt und Land finden, und aus der im frühern erörterten Unmöglichkeit, durch eine vorzugsweise landwirthschaftliche Thätigkeit Siebenbürgens Gesamtbevölkerung zu einer befriedigten Existenz zu bringen.

## Wirthschaftliche Zustände der Landbevölkerung und der Grundbesitzer.

### I. Der Tagelöhner.

Wenn wir die Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung, des großen und kleinen Grundbesitzers in's Auge fassen, und dabei von Unten nach Oben gehend, zuerst den Besitzlosen, den Tagelöhner betrachten, so werden wir finden, daß diese Classe die niedrigste der Bevölkerung, wenn auch nicht in dem Sinne, wie wir das in anderen Ländern gewohnt sind, dennoch nichts anderes als Proletarier sind. Sie sind zwar nicht Proletarier im grellsten Sinne des Wortes, welche ihre Existenz von einem Tage zum andern unter erdrückenden Entbehrungen dahinschleppen, sie kennen den Hunger und das menschliche Elend überhaupt nicht in jenem Grade, der anderwärts ihre Leidensgefährten selbst zum Verbrechen treibt, und moralisch ganz unterinken

läßt; aber sie sind gleichwohl, ob verschuldet oder unverschuldet, arme, recht arme Leute, deren Elend nur deswegen nicht in so grellem Lichte erscheint, weil die Bevölkerung des Landes im Verhältniß zur productiven Bodenfläche desselben noch eine geringe ist.

Wenn es aber trotzdem dennoch nicht wenige solcher armer Leute gibt, die, weil ohne Grundbesitz und ohne Gewerbe, nur allein auf den Taglohn angewiesen sind, und wir uns die Frage stellen, ob sie in dem Taglohne jederzeit eine genügende Subsistenz finden, so müssen wir dies entschieden verneinen. Der ländliche Tagelöhner findet Arbeit in Hülle und Fülle, so lange die Feldarbeiten seiner bedürfen, und daß sie diese Arbeiten, die auch einen verhältnißmäßig guten Lohn abwerfen, auch emsig aussuchen, beweiset der Umstand, daß diese Feldarbeiter aus den höher gelegenen, minder fruchtbaren Theilen des Landes, zu bestimmten Perioden in großen Haufen nach jenen Landestheilen wandern, wo deren Händearbeit willkommen und der Lohn ein entsprechender ist. Eben weil ihnen die engere Heimat keinen hinreichenden Verdienst gewährt, suchen sie diesen bis auf Entfernungen von 1—2 Tagereisen auf, ja sie finden sich veranlaßt, sogar noch weiter bis über die Grenzen des Landes hinaus, nach den benachbarten Ländern Moldau, Walachei, Ungarn und Banat ihre Wanderungen auszudehnen. Es ist dies eine alljährlich wiederkehrende Erscheinung, und diese Wanderzüge sind wahrhafte Erholungs- und Verproviantierungszüge, denn so wie die Feldarbeiten aufhören, entfällt auch für den größten Theil dieser Tagelöhner jegliche lohnende Arbeit; es beginnt eine jedes Jahr wiederkehrende und zwar nicht kurze Periode der Verdienstlosigkeit, oder zum mindesten eines sehr herabgeminderten Verdienstes für den größten Theil dieser Tagelöhner, und zwar zur Winterszeit, die bekanntlich nicht nur hier zu Lande eine sehr strenge ist, sondern überhaupt den Menschen vielseitigere Bedürfnisse vorschreibt.

Wenn auch, da die Bevölkerung des Landes im Ganzen eine relativ geringe ist, der fleißige Tagelöhner doch jederzeit hin und wieder einigen Verdienst findet, so ist die Erscheinung doch nicht weg zu leugnen, daß die Tagelöhne, somit das Verdienst zu verschiedenen Jahreszeiten eine auffallende Verschiedenheit nachweisen. — Sie variiren im Verhältnisse von 1 : 3 bis 1 : 4, was jedenfalls und besonders, weil diese Erscheinung eine, jedes Jahr und zu denselben Jahreszeiten regelmäßig wiederkehrende ist, als eine Anomalie unseres wirthschaftlichen Lebens angesehen werden muß. —

Diese Erscheinung beweist, daß in dem einen Falle unsere bis noch vorwiegend landwirthschaftliche Thätigkeit, die sich ihr darbietenden und Arbeit suchenden Arme nicht immer verwerthen kann, in dem anderen Falle diese der Landwirthschaft nicht zu genügen im Stande sind. Es fehlt die Stetigkeit hier und dort, und darum die große Armuth bei der auf Taglohn und fremden Erwerb angewiesenen niedrigsten Classe der Landbewohner, ungeachtet ihrer großen Einfachheit und großen Enthalttsamkeit.

### II. Der kleine Grundbesitzer.

Aber gehen wir weiter und betrachten uns die Verhältnisse des kleineren Grundbesitzers, und zwar nicht jenes, welcher, weil sein Grundbesitz eben zu klein ist, zeitweilig auch auf Taglohn angewiesen ist, sondern desjenigen, welchen wir zu der Classe des mittelmäßigen Landbauern zählen können.

Die Stellung, die er in der Gesellschaft einnimmt, ist eine bessere, dafür stellt aber auch die Gesellschaft an ihn höhere Anforderungen, so wie er, zu einer zufriedeneren Existenz, an das Leben höhere Ansprüche zu stellen berechtigt ist. Er muß nicht nur eine höhere Quote der landbesürftlichen Steuern zahlen, und selbst geringe Steuern drücken den Armen immer mehr, als hohe Steuern den Reichen, auch die Gemeinde, der Kreis, die Schule, die Kirche stellen an ihn Forderungen aller Art, die, weil regelmäßig wiederkehrend, in dem kleinen Haushalte unseres Landmannes als eine, eben nicht leichte Bürde und Belastung angesehen werden müssen.

Abgesehen von diesen öffentlichen Lasten, die seine kleine Wirthschaft zu tragen hat, bringen es schon die Verhältnisse mit sich, daß auch der engere Haushalt ihn mehr kostet, denn seine Nahrung und Kleidung ist eine bessere, die Erziehung seiner Kinder nimmt seine Kräfte mehr in Anspruch, er muß zur Bestellung seiner Wirthschaft sich Gekne halten, und außerdem zu manchen Zeiten so manche Arbeit durch Tagelöhner bewerkstelligen lassen.

Alles dies erfordert einen größeren Aufwand von Geld, dessen Beschaffung er nur in dem Ertragniß seiner Wirthschaft finden kann. Auch er, so wie sein Hausgefinde finden eine lohnende Beschäftigung nur allein während der Dauer der Feldarbeiten, der Winter dagegen ist die Zeit, wo die Früchte der Sommerarbeit ausgezehrt werden. Neue Erwerbungen werden und können nicht gemacht werden, denn wenn auch unser Landmann den Winter hindurch seine Hände nicht gerade in den Schooß legt, so sind seine Winterarbeiten in der Regel nur solche, welche keinen oder nur einen geringen Geldeswerth repräsentiren, und glücklich derjenige, der mit seiner kleinen Wirthschaft sich von einem Jahre zum anderen auf eine anständige Art fortfrischt, ohne dieselbe zu verringern, und allmählig zu entwerthen.

Unter dem Zusammenfluß verschiedener günstiger Momente wird dies auch der Fall sein.

Betrachten wir aber die Verhältnisse in dem Falle eines Mißjahres. Der Ertrag an Früchten, Futtermitteln und sonstigen Erzeugnissen der kleinen Wirthschaft wird kaum hinreichen, um die unmittelbarsten und dringendsten Bedürfnisse zu decken, es wird Alles selbst ausgezehrt, um sich, die Seinigen und sein Hausvieh, ein sehr wichtiges Inventarstück jedes Landwirthes, zu durchwintern. Woher nimmt nun der Landmann die Mittel, um den Anforderungen, die das öffentliche Leben an ihn stellt, zu genügen, wenn er nicht einen entsprechenden Theil seiner Fehlung zu Gelde machen kann. Was fängt er gar an, wenn Krankheiten, unvorhergesehene Verluste und sonstige Unglücksfälle über ihn und die Seinigen hereinbrechen? Da solche Erscheinungen sich nicht nur auf den Einzelnen beschränken, sondern auf ganze Bezirke und Landestheile gleichzeitig erstrecken, da bei dem in oft sehr ausgedehnten Kreisen vorherrschenden Charakter einer einseitigen und ausschließlich landwirthschaftlichen Arbeitsthätigkeit in solchen Zeiten der Noth eine andere Erwerbsquelle gar nicht möglich ist, weil man eine andere als landwirthschaftliche Thätigkeit gar nicht verwerthen kann, hiezu aber auch nicht einmal die Fähigkeit besitzt, so bleibt unserem Landmanne nichts übrig, als entweder durch Verkauf eines oder mehrerer Grund- oder Viehstücke sich aus der Noth zu helfen. Daß solche Nothverkäufe aber immer unterm wahren Werthe erfolgen, und dieser Werth an und für sich schon zu Zeiten einer Mißernte ein bis auf seine Hälfte reducirter sei, ist leicht zu ermessen, und wenn man trotzdem zur Veräußerung gezwungen ist, so wächst noch ein ungleich höherer Schaden dadurch heraus, daß man das Grundkapital seiner Wirthschaft verringert, und diese also für die Folge an und für sich minder ertragsfähig macht.

Es ist überflüssig dieses Bild weiter zu entwickeln und sich die Lage zu vergegenwärtigen, in die unser Landmann geräth, wenn solche Calamitäten nicht einen rasch vorübergehenden Charakter haben. In diesem Falle sinkt die sonst ziemlich behäbige Wirthschaft in sich zusammen, deren Eigentümer und seine Familie steigen allmählig herab zu jener Classe, deren Verhältnisse vorerst entwickelt wurden, zur Classe der Tagelöhner.

Sehen wir ab von diesem traurigen Bilde, wozu Mißwachs die ursprüngliche Veranlassung war, und betrachten uns die Verhältnisse unseres kleinen Landwirthes im entgegengesetzten Falle, wenn der Segen der Felder dessen Tenne und Speicher reichlich gefüllt hat.

Solche Jahre sind, Dank unserem fruchtbaren Klima und ebenso fruchtbaren Beschaffenheit des Bodens, gerade nicht selten, jedenfalls häufiger als die Jahre gänzlichen Mißwachsens. Da

solte man meinen, daß der Landwirth, wenn anders er den Namen eines vorsorglichen Hausvaters verdient, nun in der Lage sei, sich für spätere Zeiten einen ansehnlichen Sparpfennig bei Seite zu legen, der ihn befähigt, die vorhin geschilderten Consequenzen der Noth aufzuheben. Das ist aber nicht der Fall, denn reiche Ernten füllen wohl Tenne und Speicher des stebenburgischen Landmannes, nicht aber seinen Geldsäckel, denn zu solchen Zeiten, wo gerade wegen nicht zureichender Anzahl von disponiblen Menschenhänden, diese unverhältnißmäßig hoch gezahlt werden müssen, haben die Erzeugnisse der Landwirthschaft ohne Ausnahme einen sehr geringen Werth.

Nur das richtige Verhältniß zwischen Begehr und Angebot regelt die Preise der Waaren und Arbeitsleistungen. Dieses Verhältniß wird aber bei uns zu Zeiten einer reichen Ernte gerade umgekehrt. Während Alles nach Menschenhänden jagt, um den Segen der Felder einzufechsen, bevor derselbe durch den Eintritt schlechter Witterung zu nichte gemacht wird, und also die Tagelöhne unverhältnißmäßig in die Höhe getrieben werden, sinkt der Preis der Waare, um derenwillen der Landmann so viel Anstrengungen machte; denn nun drängt sich Alles zum Markte, um nur seine Früchte und Vorräthe zu verkaufen. Aber die Käufer fehlen. Bei einer Bevölkerung, die zum Mindesten zu  $\frac{9}{10}$  sich der landwirthschaftlichen Production widmet, gibt es namentlich bei reich gesegneter Ernte nur sehr wenige Käufer für landwirthschaftliche Producte, der Landmann ist mehr Produzent als Consumant, nur allein die städtische Bevölkerung, nur allein die Sitze von Handel, Gewerbe und Industrie bieten die Möglichkeit dar, für die landwirthschaftlichen Producte auch willige und gut zahlende Abnehmer zu finden. Der Bedarf dieser Classe der Bevölkerung ist aber gering, denn die Ziffer dieser Classe ist an und für sich gering. Ein weiterer Export unserer landwirthschaftlichen Producte, und namentlich der Cerealien, als der am meisten vorkommenden und am schwersten wiegenden, ist nur in sehr beschränktem Maße möglich, denn bei unseren noch wenig entwickelten Handelsverhältnissen, bei der Unmöglichkeit eines raschen, billigen und quantitativ großen Transportes, sind wir immer noch nur auf einen geringfügigen Zwischenverkehr beschränkt.

Wenn man also in gesegneten Jahren den unverhältnißmäßig niederen Preis unserer landwirthschaftlichen Erzeugnisse nur als einen natürlichen Ausfluß unserer einseitigen und unentwickelten volkwirthschaftlichen Verhältnisse ansehen muß, wenn der Landmann zu seinen ursprünglichen Gesehungskosten auch noch die Kosten des Transportes zum nächsten, aber gleichwohl oft entfernten Marktplatz hinzuschlagen muß, und dann, nach dem er endlich seine Waare zu gedrückten Preisen an Mann gebracht hat, diese gesteigerten Selbstkosten dem geringen Baarerlös entgegen hält, so ist es augenscheinlich, daß ihm auch die gesegnete Ernte wenig Geld einbringt.

Geld bedarf aber auch unser Landmann jederzeit zur Befriedigung solcher Bedürfnisse, die ihm seine Landwirthschaft nicht unmittelbar deckt, und da wir gesehen haben, daß derselbe nie in die Lage kommt, sich dessen anzusammeln, so deutet dies nur abermals hin, daß unsere volkwirthschaftliche Thätigkeit keine entsprechend organisirte sei, denn gut organisiert ist diese nur dann, wenn sie den Bewohnern des Landes die Möglichkeit darbietet, auch baares Geld anzusammeln.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

\* (Landwirthschaftliche Genossenschaften.) In Deutschland ist man gegenwärtig eifrig auf die Ausdehnung des Genossenschaftswesens für den Landwirthschaftsbetrieb bedacht, und empfiehlt namentlich in erster Reihe die Bildung von „Dresch-Genossenschaften,“ die sich auch am allerleichtesten in's Werk setzen lassen, und bei reger Betheiligung sich auch als sehr lohnend erweisen.

\* (Landwirthschaftliche Kreditbank für Böhmen.) Das Ministerium hat die Statuten der landwirthschaftlichen Kreditbank für Böhmen bis auf einige unbedeutende Bestimmungen bereits genehmigt und dem betreffenden Comité soll es auch schon gelungen sein, die Hälfte des vorläufigen Gründungscapitals im Subscriptionswege aufzubringen.

\* (Die Kosten des bewaffneten Friedens.) Die beste Illustration für die Dringlichkeit, ja für die Unerläßlichkeit von ernstem und nachdrücklichen Agitationen für einen ehrlichen Frieden liefert ein Blick auf das heutige europäische Kriegsbudget. „In Mitten des 19. Jahrhunderts,“ sagt der englische „Economist“ in einem längeren Artikel, „und auf der Höhe der neuzeitlichen Civilisation besteht der militärische Friedensstand aus 2.800,000 Mann, während der Kriegsstand auf die entsprechende Summe von 5 Millionen anwächst. Die Kosten der Friedensausrüstung der europäischen Staaten bleiben nicht viel hinter 80.000,000 Pfd. St. zurück. Oesterreich hält beständig auf den Beinen 278,137 Mann, mit einer Ausgabe von 8.876,300 £.; Spanien gibt 4.200,000 £. aus für 234,426 Mann; Frankreich hält 404,000 Mann unter Waffen und zahlt 14.000,000 £. für diesen Luxus; Italien widmet aus seinem wohlgeleiterten Schatz 6.603,444 £. auf ein 222,321 Mann starkes Heer; der Friedensfuß von Norddeutschland ist wohl nicht unter 300,000 Mann und die Kosten gewiß nicht viel unter 8.000,000 £. Die ungeheure Aushebung von 800,000 Mann in Rußland kostet dem Staatsschatz 15.250,000 £.; während die englischen Regularien, Milizen und Freiwilligen die Kleinigkeit von 14.569,279 £. kosten. — Diese Summen stellen den jährlichen Preis vor, um welchen wir einen unsicheren Frieden versichern — einen Frieden, der seit 15 Jahren durch 3 große Kriege unterbrochen wurde und der gerade jetzt in der äußersten Gefahr schwebt, im Großen gebrochen zu werden. Es ist ein reizendes Denkmal menschlicher Weisheit, ein ausgezeichnetes Zeugniß der guten Regierung der Völker, diese Ausgabe für unproductive Beschäftigung. — Die Gesamttrümpfen einschließlich der Kriegsschiffe sind noch bedeutender als die angegebenen Zahlen, nicht weniger als 100.000,000 £. jährlich. Das Schlimmste an der Sache ist, daß, wenn nun dieser ungeheure Aufwand gemacht ist, Europa nicht um einen Pfifferling mehr Sicherheit für Ruhe hat. Das ist die Ironie der Situation. — Damit sind aber noch nicht die Gesamtkosten der Bewaffnung berechnet. Dazu kommt noch der Verlust, der daraus entsteht, daß 2 1/2 Mill. Menschen in der vollen Blüthe und Kraft ihres Lebens von productiver Arbeit fern gehalten sind.

### Die ungarische Mühlen-Industrie.

Als der Schreiber dieser Zeilen vor mehreren Jahren in einem ungarischen Blatte die Behauptung aufstellte, das wirthschaftliche Interesse Ungarns erfordere es, daß nicht ein einziger Megen Weizen aus dem Lande ausgeführt, sondern daß sämmtliches Getreide zu Mehl vermahlen und als solches exportirt werde, und daß Ungarn auch in nicht zu langer Zeit dahin gelangen werde, diese Forderung zu verwirklichen, wurde er nahezu ausgelacht. Und siehe da! Schon heute ist Ungarn auf dem besten Wege, jenen Satz zur Wahrheit zu machen, und es werden vielleicht nicht zehn Jahre mehr vergehen, bis wir wirklich keinen ungarischen Weizen mehr, aber desto mehr ungarisches Mehl zu sehen bekommen. Bereits jetzt nimmt die ungarische Mühlen-Industrie sowohl dem Umfange des Betriebes als der Qualität des Productes nach eine hervorragende Stelle ein und hat namentlich die deutsche Mülerei relativ überflügelt. Denn während es in ganz Deutschland etwa 40.000 Mühlen gibt, besitzt Ungarn, wenn wir sämmtliche Land- und Bachmühlen mitrechnen, nahe an 20.000 Mühlen, unter denen sich über 200 Dampfmühlen, einschließlich 70 sogenannte Kunstmühlen, ferner 500 Windmühlen, 1500 Schiffmühlen u. s. w. befinden. Der Hauptsitz der ungarischen Mühlen-Industrie ist Pest-Ofen, wo, wenn wir nicht irren, gegenwärtig bereits 13

Dampfmühlen mit 180 Mahlgängen im Betriebe, einige andere aber theils noch im Bau begriffen sind, theils vergrößert werden, so daß am Schluß dieses Jahres 300 Mahlgänge arbeiten werden, welche bei voller Betriebskraft nicht weniger als 5 Millionen Megen Getreide zu vermahlen im Stande sind. Die kleinsten der ungarischen Dampfmühlen haben 8 bis 10 Gänge, die größten 50 bis 60. Eine vollständige statistische Zusammenstellung aller die ungarische Mühlen-Industrie betreffenden Daten wäre eine interessante Arbeit, welche die Bedeutung dieser Industrie für die wirthschaftliche Entwicklung des Landes in das rechte Licht stellen würde.

### Das Faß-Abortsystem der Stadt Graz.

(Schluß.)

In Ortschaften, wo sich Tuchfabriken u. dgl. Färbereien befinden, ist es angezeigt, bei den Apparaten besondere Fässer für Pissoirs (namentlich in Kasernen, Gasthäusern, Schulen) aufzustellen, da die Urinfässer von solchen Fabrik- und Färbereibesitzern gewöhnlich kostenfrei transportirt oder selbst bezahlt werden.

Was nun zunächst die vergleichswweisen Kosten der Senkgrubenräumung und der Fässerführung betrifft, wird vorerst bemerkt, daß dort, wo eine vorschriftsmäßige Senkgrube — d. i. eine solche mit wasserdichtem Mauerwerke — sich befindet, die Quantität der eingelagerten Excremente mit der Zeit nur geringfügig und zwar durch Verdunstung der flüssigen Bestandtheile sich vermindert, daß daher bei der Räumung nahezu die gleiche Anzahl von Eimern auszuschöpfen und zu verführen ist, als dies bei der mittlereweile etwa gepflogenen Transportirung mit Apparatfässern der Fall gewesen wäre. Da nun selbstverständlich der Preis für die Ausschöpfung alter Senkgruben und Verführung des Unrathes höher ist, als bei dem einfachen Verschleßen, Ausrollen und Transportiren des Unrathes in den Fässern, so wird hierdurch selbst der Vortheil der Quantitätsverminderung durch Verdunstung kompensirt.

Um in dieser Richtung den erforderlichen Beurtheilungsmaßstab zu geben, wird angeführt, daß die bezüglichen Preise in loco für die Apparatfässer-Manipulation auf 4 1/2—5 kr. österr. W. per Eimer, bei den Senkgruben aber auf nur 5—6 kr. österr. W. für die gleiche Quantität sich belaufen, wodurch nachgewiesen sein dürfte, daß auch die laufenden Kosten der vorerwähnten Einrichtung zu Gunsten der fraglichen Umgestaltung sprechen.

Es ist allerdings und leider nur zu wahr, daß wenige Senkgruben der Bedingung einer wasserdichten Ummauerung und Pflasterung entsprechen, daß die meisten derselben vielmehr die flüssigen Unrathbestandtheile mehr oder weniger schnell — doch mit der Zeit oft vollständig versinken lassen, wodurch eine bedeutende Quantitätsverminderung eintritt und die Räumungskosten wesentlich verringert werden.

(Gegen den Bestand und die Benutzung derartiger Senkgruben muß aber vom sanitätlichen Standpunkte mit äußerster Energie eingeschritten werden, und dies sollte von den berufenen Behörden namentlich in solchen Städten geschehen, wo der Schotterboden in der Tiefe der gewöhnlichen Senkgrubenummauerungen vorherrscht.)

Obgleich bei ordnungsmäßiger Ausführung der Apparate der bei Senkgruben gewöhnlich so üble und gesundheitschädliche Geruch der Aborte fast gänzlich vernieden wird, so kann doch diesfalls eine weitere Vorsicht in Anwendung gebracht werden (was besonders bei Epidemiegefahren angezeigt ist), nämlich daß man in jede Abortöffnung täglich eine Lösung von circa 6 Loth Eisenvitriol in 1/2 Maß reinen Wassers zugießt. Die Kosten hierfür belaufen sich bei derzeitigen Preise des Eisenvitrioles (mit 6 fl. österr. Währ. per Ctr.) für eine Person auf täglich 1/4 kr. österr. Währ.

Um in Städten, wo die erwähnten Apparate eingeführt werden sollen, alle Details der für die verschiedenartigsten Fälle anzuwendenden Constructionsarten, und die durch die langjährig hierorts gemachten Erfahrungen als zweckmäßigsten erkannten Transportirungsmodalitäten sofort in Anwendung bringen zu können, wäre es vortheilhaft, einen bei den bezüglichen Bauten hierorts practisch geübten Maurer, einen Zimmermann, und einen durch längere Zeit bei der Fässerführung verwendeten Arbeiter zeitweilig anzuerwerben, wofür (bei Aussicht auf einen durch einen bestimmten Zeitraum ununterbrochenen Verdienst) sich zur Genüge geeignete Individuen bereit finden würden.

Die wesentlichsten Vortheile der besprochenen Apparate werden nachfolgend skizzirt:

1. Die Herstellung des Apparates selbst ist mit sehr geringen Kosten verbunden. Bei Erbauung eines neuen Hauses kostet der ganze Apparat weniger als eine Senkgrube, und die geringen Kosten der ersten Einrichtung werden außerdem durch die Ersparung der bei gewöhnlichen Abtritten sehr bedeutenden Auslagen für Reparaturen des von dem Salpeterfraße beschädigten Mauerwerks reichlich ersetzt.

2. Die Hinwegführung des Urathes mittelst der wasserdicht geschlossenen Fässer kann mit einer Reinlichkeit und Zweckmäßigkeit bewerkstelligt werden, daß nicht einmal dem Zunächststehenden sich der Inhalt des Transportes durch den Geruch bemerkbar machen wird. Es ist deßhalb auch erlaubt, den Urath bei Tage wegzuführen. Durch diese Räumungsmethode werden nicht nur die Bewohner des betreffenden Hauses sondern auch die in der Nachbarschaft befindlichen vor dem so belästigend, ja schädlich wirkenden Gestanke der Senkgruben- und Kanalaräumungs-Arbeiten bewahrt.

3. Da der Urath in dem Senkapparate durch Desinfektionsmittel von den ammoniakalischen Dünften befreit werden kann, und da sowohl der Senkapparat und Apparatenkeller, als auch die Abtrittschläuche oder Trichter nach Erforderniß öfter mit frischem Wasser und Säuren zu reinigen sind, so werden nicht nur neue Abtritte mit dem Apparate völlig geruchlos, sondern auch bei schon bestehenden Abtritten, in welche nur der Apparat hineingerichtet ist, verliert sich der üble Geruch in dem Grade, als das von jeder ferneren Verunreinigung freigestellte Mauerwerk gelüftet und ausgetrocknet wird.

4. Das Gemach in welchem der Apparat aufgestellt wird, ist so rein und trocken, daß weder das Mauerwerk, noch die Schläuche vom Dunste beschädigt werden können, und diese Reinlichkeit wird noch auf den höchst möglichen Grad durch das Waschen des Bodens, der Abtrittskabinette, der Urinbecken oder Rinnen, dann der Trichter, Schläuche zc. mit Eisenvitriol-Lösung gesteigert.

5. Durch die Reinhaltung und Trockenheit der Gemächer, in welchen der Apparat aufgestellt ist, sowie durch die Constructionsart desselben wird alles Ungeziffer, welches in Senkgruben und Cloaken heimisch ist, beseitigt und dadurch eine große Hausplage gehoben.

6. Ebenso werden durch diesen Apparat gewisse, in den gewöhnlichen Abtritten nicht selten versuchte Verheimlichungen leicht entdeckt, indem jedes Faß die gleiche Nummer des betreffenden Hauses hat.

7. Durch die Abbringung des Apparates ohne Senkgrube wird auch jeder durch letztere so oft stattfindenden Verunreinigung des Brunnenwassers vorgebeugt, was wohl als einer der wichtigsten Vorzüge dieser Constructionsart zu bezeichnen ist.

8. Da zur Aufstellung des einfachen Apparates ein Raum von 5-6 Schuh Höhe, 4 Schuh Breite und 5 Schuh Tiefe genügt, so kann derselbe in jedem Gebäude leicht angebracht werden, und es wird durch das geringe Raumverhältniß noch Platz zu anderen Zwecken gewonnen.

9. Nebst dieser Raumersparniß stellt sich als ein sehr wichtiger Vortheil für jeden Hauseigenthümer die Konservation des Mauerwerkes dar, da mit Anwendung des Apparates die Mauern immer trocken und von dem Salpeterfraße frei bleiben,

wodurch die frühe Zerstörung und nothwendige Reparatur derselben, welche bei den gewöhnlichen Abtritten nach wenigen Jahren schon eintritt, beseitigt wird, und hierdurch das Haus selbst am Kapitalswerthe gewinnt.

10. Wie bereits oben erörtert wurde, stellen sich die Kosten der Fässerapparaten-Manipulation vergleichsweise mindestens nicht höher als die der Senkgruben- (Latrin-) Räumung, was gewiß auch für solche Aborturathskanäle (Cloaken) gilt, welche nicht mit stets fließendem Wasser bespült werden, bei welchen also zur Säuberung auch die Handarbeit benöthigt wird.

11. In volkswirtschaftlicher Hinsicht kann der Vortheil, den Mehrungsbünger kurz nach der Production in Fässern zur direkten Verwendung oder zur weiteren Verarbeitung als Kunstdünger bereit zu haben, nicht hoch genug angeschlagen werden. Statt daß nämlich bei den Senkgruben die flüssigen Stoffe, die besten Düngestandtheile fortwährend ausgewaschen werden und versickern, wird hier die Quantität und Qualität vollständig erhalten, und ist beispielsweise der Landwirth in der Lage, den Urath im Winter direkt auf die Schneedecke entleeren zu lassen, oder im Sommer, mit Wasser gehörig verdünnt (wobei zu einem Drittheil mit Urath gefüllte Fässer mit Wasser völlig gefüllt und transportirt werden) zur Aecker- und Wiesen düngung unmittelbar durch Entleeren der Fässer zu verwenden. In Städten, wo diese Manipulation aus Sanitätsrückichten nicht zulässig wäre, können eigene Düngerstätten außerhalb der Stadt an geeigneten Orten angelegt werden, wo der Urath mit Straßenschutt, Kehrlicht u. dgl. Abfallstoffen gesättigt wird, und dann einen Dünger von ausgezeichneter Kraft gibt. Auch kann bei sorgfältigerer Behandlung (Werfen der Abfallstoffe vor der Vermischung durch Sandgitter, längere Einbettung, Umstechen und Abfauen in Gruben, endlich Trocknen und neuerliches Werfen des nunmehr pulverförmigen und ganz geruchlosen Düngers) ein auch in die gebirgigsten Gegenden leicht transportables Mittel zur namhaften Erhöhung der Ertragsfähigkeit des Bodens erzeugt werden.

Der besprochene Apparat ist in Graz nunmehr mit Ausnahme von 1500 älteren Häusern, bei welchen diese Umgestaltung aber auch im Laufe weniger Jahre durchgeführt sein wird, bei 2000 Gebäuden bereits eingeführt, und hat sich während des langjährigen Bestandes in jeder Hinsicht derart bewährt, daß man wohl behaupten kann, die hiesige Stadt verdanke ihren wesentlichen Theil ihrer so günstigen Salubritäts-Verhältnisse besagter Anlage, welche sonach um so mehr auf das Wärmste empfohlen werden kann, als, wie aus dem Vorstehenden zur Genüge erhellen dürfte, dieselbe weder in constructiver Hinsicht schwierig zu nennen ist, noch in finanzieller Richtung nennenswerthe Anforderungen macht, welches letztere auch in Betreff der Kosten des Fässertransportes gilt.

### Neue Methode das Heu zu sparen \*).

In der zur landwirthschaftlichen Schule in Bois-Bough bei Nyon gehörigen Wirthschaft ist folgende Fütterungsart in Gang gebracht, welche gute Resultate ergeben hat. Das Heu wird mit einem Drittheile Stroh gemischt, zu 1 Zoll Länge geschnitten, mit gesalzene Wasser genügend angefeuchtet, alsdann in beiläufig 60 Kubikfuß haltende Kisten, Fässer oder Ständer gebracht und fest zusammengetreten. Binnen ungefähr 48 Stunden, je nach dem Stande der Temperatur und dem Grade der Feuchtigkeit des Futters entwickelt sich eine ziemlich starke Gährung, welche die härteren Stengel erweicht und dem Ganzen einen so angenehmen Wohlgeruch verleiht, daß das Vieh, namentlich die Milchkühe, dasselbe mit großer Begierde suchen, und es sehr gerne fressen. Schlechterem Futter kann

\*) Diese Fütterungsmethode wurde auch von uns zwei Jahre hindurch mit großem Vortheil angewendet, und kann also erfahrungsgemäß Jedermann empfohlen werden. (Die Red.)

bei der Mischung eine Zugabe, wie Rapskuchen, geschnittene Kunkelrüben, Eräber zc. beigelegt werden.

Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, daß solches Mengfutter, versteht sich mit entsprechender Beigabe, auch zur Mastung gut ist, da das erweichte Heu für den Magen gehörig vorbereitet ist und vom Körper leicht assimilirt wird, d. h. in Fleisch und Blut übergeht. Das zur Mastung erforderliche Kurzfutter, wie Mehl u. dgl. kann beim Anfeuchten vortheilhaft beigelegt werden. Hat man das Futter auf diese Art zubereitet, so kann es viel leichter als sonst in gleichen Portionen gegeben werden, da es nur ein kleines Volumen besitzt. Und wie gut eine gleichmäßige und regelmäßige Fütterung beim Vieh anschlägt, braucht hier nicht erst gesagt zu werden. Ist die nöthige Vorrichtung vorhanden, so wird das Futtergemengsel am Besten vom Futtergang aus in kleinen etwa 2 Kubikfuß haltenden Kistchen, oder auch in Züßern durch eine Oeffnung der Zwischenwand in die Krippe vor das betreffende Stück Vieh geschoben. Das nun wohlriechende Stroh wird vom Vieh wirklich gefressen, was beim gewöhnlichen Strohmischen nicht immer der Fall ist. — Eine gute Strohschneide-Maschine, wo möglich von einem Pferde in Bewegung gesetzt, kann in einer Stunde genug Heu und Stroh zur Tagesfütterung von 10 Kühen schneiden. Schließlich bemerke ich, daß das so zubereitete Futter auch den Pferden, Schafen und sogar den Schweinen gereicht werden kann, und daß auch diese es gerne fressen. Der Versuch ist in Bois-Bougy ebenfalls gemacht, und es sind daselbst unter Anderem während mehrerer Winterwochen einige zwanzig Schweine fast ausschließlich mit auf obige Art zubereitetem guten Grummetheu ernährt worden.

### Einige nützliche Thiere,

die aber dennoch so häufig verfolgt und gemordet werden.

1. Spitzmäuse (*Sorex araneus*). Sie leben ausschließlich von Insecten, deren Larven, Puppen, Würmern zc. Diese so nützlichen Thierchen werden oft mit den gewöhnlichen Mäusearten verwechselt; deswegen gebe ich an, wodurch sie sich von diesen unterscheiden: Sie gleichen dem Maulwurf durch ihren langen, mageren Kopf, ihre rüsselartige, bewegliche Schnauze, ihre sehr kleinen Augen, die Zahl der Zehen (5), ihre Ohren und ihr Gebiß. — Der Schwanz ist kurz und etwas „viereckig“. Die gewöhnliche Maus springt und hüpfst, die Spitzmaus nie, mag sie noch so stark gejagt werden, läuft wohl schnell, aber nur schrittweise. Die Spitzmäuse erreichen höchstens die Größe einer mittelmäßigen Hausmaus und riechen eigenthümlich scharf, moschusartig; deswegen fangen Ragen und Fühse zc. sie wohl, fressen sie aber nie. Dieser Geruch hat wahrscheinlich zu dem Volksaberglauben Anlaß gegeben: die Spitzmaus sei giftig; ihr Biß sei sogar den Pferden gefährlich u. s. w.

2. Fledermäuse. Unsere Fledermäuse vertilgen eine große Menge des schädlichsten, nächtlich umherfliegenden Ungeziefers und nähren sich nur von diesem. Sie thun durchaus keinen Schaden. — Daß sie Speck u. dgl. fressen sollen, ist ein Unsinn, der sich auf ihren Namen gründet. —

3. Das Wiesel (*Mustela vulgaris*) schädigt zwar die Geflügelzucht, indem es Eier frißt und junges Federvieh todt beißt; aber dagegen ist es der wüthendste, stets blutdürstige Feind der Ratten und Mäuse; es morbet solche mit einer wahren Liebhaberei — und ist besonders den Ratten um so gefährlicher, als es dieselben in ihren Löchern zc. tödten kann. Gegen Ratten und Mäuse richtet kein Thier so viel aus, als das Wiesel. — Unkenntniß schreibt auch diesem Thiere giftige Eigenschaften zu, und was noch einfältiger ist: es soll sogar den Kühen die Milch ausaugen. — Wo man stark von den Ratten geplagt wird, lasse man das Wiesel wenigstens laufen.

4. Der Maulwurf lebt nur von schädlichem Gewürme, von jungen Ratten, jungen Mäusen u. s. w. — Pflanzenstoff

nimmt er durchaus nicht zu sich. — Er schadet nur dem Faulen der die aufgeworfenen Haufen nicht zur gehörigen Zeit streut. — Wo der Maulwurf wirkt, ist es auch nöthig, weil er nur da verweilt, wo er viel Ungeziefer findet. Wer die Maulwürfe wegfängt, thut so klug, wie der, der seine schützenden Hecken und Zäune ausrodet und so seine Gärten, Höfe u. s. w. jeder Ungebühr preisgibt. —

5. Der Igel. Er vertilgt so ziemlich dieselben Ungezieferarten, wie der Maulwurf, beschäftigt sich aber mehr mit der Mäusejagd und vertilgt noch nebenbei die giftigsten Schlangen, z. B. die Kreuzotter. — Er hat die merkwürdige Eigenschaft, daß ihm thierische Gifte nichts schaden. — Man sollte ein solches nützliches Thier nicht beleidigen, vielweniger tödten — mag es auch vor und nach etwas abgefallenes Obst und einige Beeren nehmen.

B. R. in Münster.

### Ueber die Bereitung eines guten Düngers aus Knochen.

Ist man im Besitz von Knochen oder kann man dieselben in größerer Menge erhalten, so hat man nicht nöthig dieselben in eine Knochenmühle zu bringen um dieselben da in Mehl umwandeln zu lassen, sondern man kann dieselben auf einfachere und billigere Art selbst dazu umwandeln. Hierzu nehme man ein dichtes hölzernes Gefäß, bringe die Knochen, selbst in größeren Stücken, hinein und übergieße sie mit so viel Salzsäure, daß die Knochen damit bedeckt sind, und lasse sie unter öfterem Umrühren mit einem Holzstabe mehrere Tage stehen. Sind die Knochen alle aufgelöst, so kann man, wenn man die Lösung noch concentrirter haben will, so lange Knochen nachschütten, als noch Lösung erfolgt. Hört die Auflösung auf, so schöpft man den obenauf schwimmenden Keim, (welchen man zu verschiedenen Zwecken verwenden kann und den größten Theil der Kosten der Salzsäure deckt) ab, nehme die im Fall noch nicht gelösten Knochen heraus und vermische die Flüssigkeit mit so viel Erde, bis man einen zum Ausstreuen passenden Dünger erhält. Auch kann dieser Dünger mit Wasser verdünnt flüssig angewendet werden. Ein auf diese Art bereiteter Knochendünger ist leicht assimilirbar und zu jeder Jahreszeit und bei jeder Pflanzung anwendbar.

### Die Lockerung des Untergrundes.

Gelegentlich der 36. Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Provinz Rheinpreußen, welche in der zweiten Woche des September zu Saarlouis stattfand, hatte Herr von Fellenberg, Gutsbesitzer zu Merzig, zwei Garben Hafer ausgestellt, welche auf demselben Boden, in gleichem Düngerzustande, gleicher Saatzeit gewachsen waren, nur mit dem Unterschiede, daß ein Theil des betreffenden Ackers vor Winter mit dem Untergrundspfluge befahren worden war, der andere nicht. Die Hafergarbe von dem mit dem Untergrundspfluge befahrenen Stücke war nicht mehr als einen Fuß länger, als die andere und wog beinahe noch einmal so schwer, wiewohl beide in gleicher Seillänge lagen und gleichmäßig angezogen waren. Auch die landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms hat in diesem Jahre eine Reihe weiterer Versuche über die Wirkung der Untergrundlockerung auf Kartoffeln ausführen lassen. So weit die Resultate bis jetzt zusammengestellt sind, ergaben die Versuchsstücke mit gelockertem Untergrunde gegenüber den sonst gleichmäßig behandelten Stücken ohne Untergrundlockerung durchschnittlich 27 Procente Mehrertrag, mit Ausnahme auf denjenigen Böden die einen undurchlassenden Untergrund hatten, wo sich eine Verminderung des Ertrages nach der Untergrundlockerung herausstellte. Diese Beobachtung steht auch im Einklange mit den in Saarlouis ausgesprochenen Erfahrungen, wornach auf Böden mit undurchlassenden Untergrunde der Untergrundlockerung des Bodens vorausgehen muß.

**Volkswirtschaftliche Literatur.**

In den „Mittheilungen“ des in Wien bestehenden „Vereines für volkswirtschaftlichen Fortschritt“ lesen wir über die in der siebenbürgischen Zeitschrift veröffentlichten statistischen Landwirtschaftstabellen folgendes:

Zur landwirtschaftlichen Statistik Siebenbürgens für 1866. XXII Tafeln, die, herausgegeben vom siebenbürgisch-sächsischen landwirtschaftlichen Verein in Hermannstadt, in den beiden Kategorien „Auftheilung und Benützung des Bodens“ und „Uebersicht des Ernteergebnisses“ eine so detailirte und genaue landwirtschaftliche Statistik aller Ortschaften der 11 siebenbürgischen Stuhlbezirke enthalten, wie solche unseres Wissens von andern Gegenden Oesterreichs noch nicht existirt. Es ist damit wiederum ein Beweis geliefert, daß die Statistik vorzugsweise der privaten Unterstützung bedarf und in den Händen von Vereinen die besten Resultate liefert.

**Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.**

(Um Trauben lange frisch zu erhalten) wird eine Frucht ruthe mit Trauben abge schnitten, durch den durchbohrten Rork in ein Fläschchen gesteckt, welches mit destillirtem Wasser und Kohlenstaub gefüllt ist. Der Rork muß genau schließen und zudem versegelt werden. Solche Fläschchen legt man in Reihen auf Gestelle und kann so bis weit in den Sommer Trauben frisch erhalten.

(Mittel zur Kühlung der Temperatur der Stallungen.) Herr Güter-Director S. Kitzsch in Strahniß hat um der zu großen Steigerung der Lufttemperatur in den Stallungen vorzubeugen und um dadurch die Gesundheit der Rinder zu fördern, Garten spritzen in Anwendung gebracht; er schreibt hierüber:

„Wir verwenden diese Spritzen nicht allein in Gärten, sondern vorzüglich bei heißen Tagen in Rindviehstallungen zur Abkühlung der Stalltemperatur, indem wir die Rinder regemäßig besprizen. Das Vieh nimmt diese Art Regen mit großem Wohlbehagen auf, die Temperatur wird um mehrere Grade herabgedrückt und sind wir überzeugt, daß wir bei diesem Verfahren dem früheren öfteren Auftreten des Milzbrandes mit bestem Erfolg entgegen treten.“

**Effecten- und Wechselcourse.**

Wiener Börsenbericht vom 5. bis 11. October 1867.	Benennung der Effecten							Donnerstag 10	Freitag 11	Wiener Börsenbericht vom 9. October 1867.	Benennung der Effecten		Ein-gezahl	Dienst. 9
	Samstag 5	Montag 7	Dienstag 8	Mittw. 9	Besten	Commercialbank								
	5% Metalliques	55.25	54.50	54.70	55.10	55.40	55.10		Besten Sparcassa	63	1800			
	5% National-Anlehen	64.90	64.10	64.50	64.80	64.70	64.40		Dfner	—	425			
	Banfactien	682.—	678.—	678.—	680.—	679.—	677.—		Besten Walzmühle	500	1290			
	Creditactien	174.10	170.90	171.50	174.20	173.30	173.—		Pannonia Dampfmühle	1000	2080			
	Staats-Anlehen 60er	—	79.90	80.80	81.50	81.60	80.80		1. Dfner	560	820			
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	63.—	62.—	—	—	—	—		Ang. Assurance	315	615			
	Silber	122.—	122.25	122.25	122.—	122.25	122.25		Ban. Rückversicherung	210	250			
	London	124.80	124.85	124.75	124.60	124.45	124.50		5 1/2% ung. Pfandbriefe	—	90.50			
	Dufaten	5.96	5.97	5.96	5.97	5.96 1/2	5.96							

**Hermannstadt, 11. October.** Bei kaum mittelmäßig besuchtem Markte, jedoch ziemlich reger Nachfrage, gingen heute die Cerealien zu folgenden Preisen vom Plage: ganz schöner alter Weizen fl. 6.40, neuer von fl. 5.60 bis fl. 6; Mittelwaare fl. 5.20 geringere, Sorte, je nach Dualität, von fl. 4—4.80, Halbfrucht fl. 3.60; Korn fl. 3.20—3.40; Hafer im Durchschnitt fl. 2; Kukuruz alter fl. 4.40, neuer, nach Trockenheit von fl. 3.60—4.20; Erdäpfel fl. 1—1.20 per Siebenb. Kubel.

Witterung: entsprechend, heute nach ergiebigem Regen mehr kalt.  
**Mediasch, 10. October.** Weizen bester fl. 2.86—3.30; Halbfrucht fl. 2.24—2.62; Korn fl. 1.60—2; Hafer fl. 1—1.04; Kukuruz (neuer) fl. 1.70—1.87; Fisoln fl. 2.60—2.70; Erbsen fl. 2.20 bis fl. 2.60; Erdäpfel 64—70 fr. pr. n. ö. Mehen. — Kerzen gegossene fl. 38—40, Schweinefett fl. 43—44, Speck fl. 39—40 per Ctr. — Rindfleisch 14 fr. per Pfund. — Hartes Brennholz 30" fl. 5.60 bis fl. 5.80 die n. ö. Klafter. — Spiritus 11 fr. per Grad.

**Kronstadt, 4. October.** Weizen schönster fl. 4.28, mittlerer fl. 3.54, geringer fl. 3.20; Halbfrucht fl. 2.70; Roggen fl. 1.80—1.88; Gerste fl. 1.48—1.60; Hafer 90—94 fr.; Kukuruz fl. 2.80; Erbsen fl. 2.72, Linfen fl. 2.74; Fisoln fl. 2.72; Erdäpfel 54 fr., Leinamen fl. 5.— per n. ö. Mehen. — Rindfleisch 13 fr., Schweinefleisch 22 fr., Schöpfenfleisch 10 fr. per Pfund. Rindschmalz fl. 22 per Ctr.

**Temesvar, 1. October.** Mehlpreise der ersten Kunstmühl-Gesellschaft in Temesvar.) Tafelgries fein fl. 12.40, detto grob fl. 12.40; Königsmehl fl. 12.40; Griesler-Auszug fl. 11.40; Bäcker-Auszug fl. 10.70; Mundmehl fl. 9.80; Semmelmehl fl. 8.60; Pohlmehl fl. 8.—, detto fl. 6.90; Schwarzmehl fl. 6.—; Fußmehl fl. 2.50; Kleie fl. 2.— per Ctr.

**Wien, 5. October.** Bericht der ersten österr. Er- und Importgesellschaft. (Hopfen.) Die ersten Anzeichen einer beginnenden Flaubeit auf den continentalen Hopfenmärkten sind bis jetzt noch nicht von diesen gemichen, und je bedeutender die Zufuhren werden, desto mehr gewinnt die weichende Tendenz der Preise an Umfang. Unsere inländischen Märkte dürfen sich noch verhältnismäßig der besten Haltung und einer gewissen Festigkeit rühmen; wenn jedoch der Export nicht bald seinen Einfluß zur Geltung bringt, dann werden auch unsere weltberühmten Producte einem ähnlichen Schicksale nicht entgehen. Die Kaufkraft des Exportes äußerte sich bisher nur an den deutschen, besonders bairischen Märkten, während der Verkauf in Saaz und Anspa nur auf die Deckungsfäufe einiger Brauereien beschränkt blieb, weil die Consumenten im Allgemeinen billigere Preise erzwingen — d. h. erwarten — wollen. Bis zum 27. v. M. gingen durch die Saazer Halle 710 Ballen Stadt-, 425 Ballen Bezirks- und 372 Ballen Kreisbopfen; die Preise stellten sich für Stadtgut fl. 140—145, für Bezirkswaare fl. 130—140, für Kreiswaare fl. 120—130; Anspaer Rothbopfen erwarte fl. 90—100, Grünbopfen fl. 68 bis fl. 72; Nürnberg holte zuletzt nur mehr fl. 60—63.

(Fettwaaren.) Die genügenden Anschaffungen in russischen Talgen, welche in den letzten Wochen für den Wiener Platz gemacht wurden, lassen beinahe mit Sicherheit schließen, daß der hiesige Bedarf für die Wintermonate, mit Inzurechnung der eigenen Erzeugung, vollkommen gut gedeckt ist. Daß

diese Concurrenz keine günstige Wirkung auf unser Rohnschlitt machen konnte, haben wir schon in unserem letzten Berichte erwähnt, und so blieb die Stimmung matt, und die Preise ganz unverändert auf fl. 23 ohne Abfuhrgeld. Aber auch die russischen Ausgebote zogen sich alsbald zurück, nachdem der hiesige Platz gedrückt war, während Petersburg in den letzten Tagen sich merklich besserte. Für Wiener Kernscheiben konnten keine größeren Umsätze realisiert werden, da die Zurückhaltung auf beiden Seiten eine gleich große ist. Man entnahm einige Posten für die Provinz a fl. 32 1/2—33 per Centner. Glain ohne namhaften Verkehr, trotzdem die Quantitäten reichlicher zu Markte kommen; die Preise konnten sich eben nur auf den letzten Stand von fl. 25 1/2—26 erhalten. Schweinefett bedang ununterbrochen höhere Preise, die sich zuletzt schon auf die Forderungen von fl. 40—41 von Seite der Produzenten steigerten. Rindschmalz nahm ebenfalls Theil an den besseren Preisen, wozu vor allem der Umstand beiträgt, daß die Vorräthe sehr knapp sind, und die neuen Ankünfte die eingerissenen Lücken nicht zu ersetzen vermögen, da die theuren Rohbutterpreise eine ausgiebigere Production verhindern. Der Export nach Egypten hält sich in bescheidenen Gränzen. Man bedingt für mährisch-schlesische Waare in Böden fl. 49—50 traufsto

**Wien, 7. October. (Zucker.)** Der Zuckermajß bewegt sich noch fortwährend innerhalb der engen Gränzen des täglichen Bedarfes.

Es gehen nun auch in Oesterreich immer mehr Klagen darüber ein, daß man sich hinsichtlich der Quantität der dießjährigen Rübenerte in den Erwartungen stark getäuscht sieht. Einzelne Fabriken, namentlich in Niederösterreich, Mähren und Schlesien, erwarten eine starke Mittelerte, dagegen andere eine geringe Ernte; letzteres soll in Böhmen und Ungarn der Fall sein. Man ließ sich durch den reichen Blattwuchs täuschen, welcher keine leeren Stellen, wie es sonst häufig der Fall ist, entdecken ließ. Daß aber die Rüben im Allgemeinen so klein ausfallen würden, hatte man nicht erwartet.

Nach Allem, was bis jetzt aus Frankreich, Deutschland und Oesterreich über die wahrscheinliche Ernte bekannt geworden ist, darf man im allergünstigsten Falle nur auf eine gleiche Zuckermenge wie im Vorjahre rechnen, und erweist sich schon jetzt die Annahme, daß dieses Jahr die Mehrproduction eine Million Centner Zucker betragen würde, als ganz falsch. Ist dieses Ergebnis in 3—4 Wochen durch Thatfachen festgestellt, so muß sich nothwendig ein sehr animirtes Geschäft für den Artikel einstellen.

In den Preisen hat sich keine Aenderung gegen die Vorwoche bemerklich gemacht.

**Notirungen der Wiener Handels- und Gewerbekammer** über die in der Woche vom 28. September bis 4. October 1867 realisirten Preise von nachstehenden Waarengattungen:

**Spiritus.** 30—33° Traufsto 58 1/2—59 fr, rectificirter 35° Trauf. 62—62 1/2 fr., Melassen Trauf. 57 1/4—58 1/4 fr. pr. Grad. Silbomiß 20—22° Trauf. fl. 27—30 pr. Eimer.

**Zucker.** (Rohzucker.) I. Product beste Sorte fl. 19.50—20, mittlere Sorte fl. 18.50—19, II. Product fl. 17—18, III. Product fl. 16.50—17 per Centner.

(Raffinirter Zucker.) Raffinade fl. 31—32, Melis fl. 29.50 bis fl. 30.50, Kompen fl. 28.50, Bastern fl. 26 per Centner.